

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Weihnachtsbotschaft.

Weihnachtshymnen klingen
In das weite Land hinein,
Wollen frohe Botschaft bringen
In Palast und Hütte klein;
Botschaft, daß das Heil erkoren
Wiederum der ganzen Welt:
Heute sei der Christ geboren,
Der des Triibals Dunkel hellt. —

So geht fast zweitausend Jahre
Krommer Glaube schon einher,
Doch der Menschheit echter, wahrer
Friede leider ward zur Mär,
Und des Menschen Wohlgefallen,
Von dem die Legende spricht,
Ward es zum Gemeingut Allen?
Ward es Friede oder nicht?

Wohl wird dieser schönen Erde
Einst der Friede noch ersteh'n,
Wenn des Menschen Ruf: „Es werde!“,
Wird durch alle Lande geh'n;
Dann erst wird die Weihnacht werden,
Wo dem Menschthum Licht und Glanz;
Friede, Wohlgefall'n auf Erden
Windet sich zum schönsten Kraut! —

W. Schramm.

Friede den Menschen auf Erden!

Eine Weihnachtsbetrachtung.

Der Winter ist mit ungewöhnlicher, vorzeitiger Härte ins Land gezogen. Über die Landstraße segt der scharfe Ostwind und wirbelt Schnee und Eisflocken in die Höhe. Massenarbeitslosigkeit ist die Folge. Die Arbeit im Bau- gewerbe liegt gänzlich barnieder und auch in anderen Branchen wird über Mangel an Arbeit gesagt. Wer vorher schon arm und elend war, wird jetzt noch ärmer und elender, noch trauriger und hoffnungsloser. Immer größer wird die Zahl derjenigen, die den letzten Groschen ausgegeben, das letzte Stück versezt haben und nun nicht mehr wissen, wohin sie ihr Haupt legen sollen. Manch einer verläßt die Stadt und begiebt sich auf Wanderschaft. Jetzt gehört er zu denen, welche die Landstraßen bevölkern und an den Thüren um eine milde Gabe, um einen warmen Schluck oder einen Bissen Brod betteln. In Sturm und Wetter wandert er dahin, schlecht gekleidet, nichts im Leibe und nichts auf dem Leibe.

Eine solche Szene schwelte dem großen Dichter und Seelenkenner Shakespeare vor, als er dem von Haus und Hof vertriebenen, auf die sturmgepeitschte See hinausgejagten König Lear die Worte in den Mund legt:

„Ihr armen, nackten Elenden, wo Ihr auch seid
Die Ihr dies mitleidlose Wetter duldet,
Wie soll das bloße Haupt, den nackten Leib
Durchschwerte Berlumpfhaft auch beschützen
Vor solchem Sturm wie der? O, nicht genug
Bedacht ich das! Nimm dir zur Lehre, sprach
Nur einmal fühle, was der Arme fühlt,
Dass keinen Überfluss auf ihn du schüttest
Und zeigst es giebt Gerechtigkeit im
Himmel!“.

Was den König Lear auf der See bewegt, das ist das, was wir Modernen „das soziale Empfinden“ nennen, womit wir uns so gern brüsten.

Lebt, in der Weihnachtszeit, tönt wieder, wie alljährlich, das Evangelium der Menschenliebe in die Lande hinaus. Bereits der Advent, die Vorbereitungszeit auf die Weihnachtsfeier, soll unsere Herzen warm machen und unser soziales Gewissen wecken. „Wachet auf aus dem Schlaf der Selbstsucht und der Selbstgerechtigkeit!“ so ruft uns die Stimme zu. „Gebenlet der nothleidenden Brüder und Schwestern!“ Ihr Wirklichkeit ist aber die Adventszeit die Hochaison für das Geschäftemachen. Die Fabriken und Werkstätten haben ihre Waaren ausgeschüttet und in den Verkaufsläden flutet die Menge der Kauflustigen. Das ist die goldene Erntezeit für die kleinen und großen Geschäftleute. Ob auch für die Arbeiter der Verdienst vertraglich ausgesetzt ist, daß auch sie sich mit ihren Angehörigen gebührend auf das frohe Fest der Liebe vorbereiten können, dürfte mehr als zweifelhaft sein.

Nach allen Berichten aus den Kreisen unserer Berufskollegen ist der Aussicht auf Weihnachten kein guter. Für unsere Branche bringt die Zeit vor Weihnachten beschränkte Arbeitszeit und beschränkten Arbeitsverdienst, wenn nicht gar vollständige Arbeitslosigkeit; der Körper aber braucht im Winter mehr Ernährung, so daß die herannahende „fröhliche, selige Weihnachtszeit“ für viele unserer Kollegen nichts als Kummerlich und Tribsal in sich birgt. Da wäre es wirklich an der Zeit, wenn sich unsere Kollegen ausnahmslos und einmütig ihrer Berufsorganisation, der „Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder“, angliedern würden, um dafür zu sorgen, daß der Anteil der Arbeiter an den Erzeugnissen der Natur und der Arbeit wächst. Anstatt durch Zersplitterungsversuche und Quertreibereien die Geschäfte des Unternehmerthums zu besorgen, ist es wichtiger, als geschlossene Truppe vorwärts zu marschieren. Möchten sich die Streithähne während der Weihnachtstage doch noch einmal gründlich überlegen, was sie mit ihren Stänkereien und Zänkereien erreichen werden.

Ganz besonders mahnt das diesjährige Weihnachtsfest die deutschen Arbeiter zur Einigkeit und Geschlossenheit. Im Reichstage, wo angeblich das Wohl des gesammten Volkes gefordert werden soll, sind die hochmögenden Herren Brod- und Fleischwucherer augenscheinlich eifrig und rücksichtslos an der Arbeit, dem wertvollen Volke immer größere Lasten aufzubürden. Und den Vertretern des klassenbewußten Proletariats, die den Aufzug der Jungen und Junggenossen verhindern wollen und einen verzweifelten Kampf kämpfen, werben seitens der heutigeren Mehrheit Daumenschrauben und Fesseln angelegt, um den Ehre des Volkes zu zerstören. Der Zollkampf, der in den letzten Tagen im Reichstag getobt hat, hat Formen angenommen, die in der Geschichte dieses Parlaments ohne Beispiel dastehen. In dem Bestreben, die fetten Zollprofite möglichst schnell unter Dach und Fach zu bringen, sind die Zollwucherer nicht vor den unerhörtesten Gewaltstreichen gegen die das Volksinteresse schützende Minorität zurückgeschreckt. Durch einen Bruch der Geschäftsordnung des Reichstages hat man versucht, der Opposition gegen den Zolltarif den Hals umzudrehen, unbekümmert darum, ob das Recht dabei in Fetzen fliegt. Die Herren fühlen sich augenblicklich im Besitz der Macht und diese Macht üben sie rücksichtslos aus.

Diese unerhörten Gewaltstreiche wollen die ultramontanen, konservativen und nationalliberalen Zollwucherer dadurch hemmen, daß sie der Opposition die Schulter zuschieben. Die Opposition hatte sich ursprünglich darauf beschränkt, eine gründliche Behandlung dieser in das Volkswohl tief einschneidenden Fragen zu fordern, doch passte dies der Mehrheit nicht in den Raum, weshalb sie die unbedeutenen Oppositionsredner zu vergewaltigen suchte. Das Volk brauchen soll eben nichts davon erfahren, wie furchtbar gemeinhinlich die Pläne der Wucherer sind. Ferner haben die Böller ein

lebhaftes Interesse daran, den Zolltarif bald durchzudrägnen, damit er bis zum Schluß des Reichstages fertig geworden ist. Im Juni des nächsten Jahres müssen bekanntlich die Neuwahlen zum Reichstag stattfinden. Gelingt es nicht, den Zolltarif bis dahin zu erledigen, so besteht die Gefahr, daß überhaupt nichts daraus wird. So viel wissen auch die gewissenlosen Zunger, daß die große Mehrzahl der Bevölkerung den Brodmacher entschieden verurtheilt und daß vermutlich ein Reichstag herauskommen wird, der den Zollwucherer den Zolltarif zerrissen vor die Füße wirft. Weil sie diese Befürchtung hegen, haben die Böller plötzlich allen Hader und Neid vergessen und sind mit vereinten Kräften auf die Opposition losgestürzt; für sie giebt es nur noch eine Parole: „Den Zolltarif um jeden Preis!“ und um dies durchzusehen ist jede Gewaltthat Recht und die schlimmste Rechtsbeugung ist ein willkommenes Mittel.

Unsere Kollegen haben sicherlich in den Tageszeitungen die Reichstagsberichte gelesen, und wenn noch ein Funken Klassebewußtsein in ihrer Brust lebt, so muß ihnen das Blut in Wallung gerathen sein bei der Beobachtung, mit welch trassem Egoismus und brutaler Rücksichtslosigkeit die Brodmacher ihr Spiel dort treiben. Um liebsten möchten die Zollwucherer die Vertreter der Arbeiterschaft aus dem Parlamente hinauswerfen, um das Auszäubern des Volkes ganz ungern vollführen zu können. Wer unter solchen Verhältnissen, in einer solch ersten Zeit, noch teilnahmslos dahin wandelt und sich nicht zum Anschluß an die Organisation aufrafft, der verdient nicht, daß man seine Sünden vertritt, der mag sich aber auch nicht wundern, wenn die Herren Agrarier als Angehörige ihm den Wochentarif unter den Weihnachtsbaum legen.

Zrie den Menschen auf Erden!“ So hält es auch diesen Weihnachten wieder von den Kanzeln, aber es bringt wie Hohn in einer Zeit, in der Millionen Menschen hungernd und bettelnd durch die Straßen irren, während die Agrarier, die ihren Staub in Sicherheit gebracht haben, vergnügt unter dem Weihnachtsbaum sitzen. Mögen auch die Priester immer noch vom Evangelium der Liebe predigen und den Zuhörern einen trügerischen Frieden vorläufigen, wir wissen, daß heute und bis auf Weiteres noch der Interessenkampf tobt und daß es unsere Pflicht ist, in diesem Kampfe unseren Mann zu stehen. Noch ist der Weihnachtsfrieden nicht herabgestiegen auf die kalte, unwirkbare Erde, aber es wird eine Zeit kommen, in der wir mit Recht sagen können: „Zrie der Menschen, die eines guten Willens sind!“ Und daß diese Zeit bald kommen möge — das soll unser Weihnachtswunsch und unser Streben sein. Wir wollen dafür sorgen, daß die Worte, die der Reichstagsabgeordnete Bebel am 9. Dezember gesprochen hat, weit ins Land hinauslassen: „Noch eins möchte ich Ihnen sagen. Draußen herrscht der Winter. Hunderttausenden von Menschen im Lande fehlt es an Brod, an Feuer, an Kleidung. Hunderttausenden von Menschen fehlt das, was das Leben lebenswert macht. Zu solchen Zeiten sollten wir berathen darüber, wie wir diesen Armen, diesen Elenden helfen könnten, wie wir ihnen Brod, Kleidung und Wärme schaffen könnten! Statt dessen berathen Sie einen Gewaltantrag nach dem anderen, zu dem Brode, die Opposition gegen den Hungertarif mundtot zu machen, eine Opposition, die darauf gerichtet ist, die Lebenshaltung des Volkes, die Sie niedergedrückt wollen, auf der bisherigen Stufe zu halten. Gresser können die Gegenseite der heutigen Gesellschaft nicht zu Tage treten, krasser kann der Kontrast zwischen Gatten und Hungrigen, zwischen der zahlungsfähigen Moral und dem Proletarier nicht bezeichnet werden, als wie es hier geschieht. Sie haben die Macht, Sie haben die Gewalt, aber trotz Allesdem und Allesdem gehört uns die Zukunft, gehört uns der Sieg.“

Die Schaffung einer gesicherten und guten Existenzbedingung für die Arbeiter bis ins Alter hinein.

Vor wenigen Tagen berührte der Kaiser auf einem Jagdausflug nach den Besitzungen des Fürsten Bentell v. Donnersmark auch Breslau. Diese Gelegenheit kam einigen Großindustriellen sehr zu statten, indem diese versuchten, eine Arbeiterdemonstration zu inszenieren, um dem Kaiser wegen seiner offenen Rede gegen die Sozialdemokratie eine Huldigung dar-

zurück. Wie diese „Arbeiterkundgebungen“ zu Stande kommen, dürfte auch unser Kollegen bekannt sein, schreibt doch selbst die bürgerliche Presse, „dass solche Veranstaltungen, die niemals ein würdiges und wahreres Bild dessen geben, was tatsächlich ist, lieber unterbleiben sollten. Sie seien nichts anderes, als ein traurig Gaukelspiel, das die patriotische Liebe vieler einzeln und dem die Unfreiheit der großen Masse die Städtchen stellt.“ Es kam zwar die beabsichtigte Demonstration nicht zu wege, aber eine „Arbeiterdeputation“ von 16 Mann ließ sich herbei, dem Kaiser im Namen mehrerer Tausend Arbeiter von Breslauer Waggonfabriken und Maschinenbauanstalten eine Huldigung wegen seiner Essener Rede darzubringen. Diese Huldigungssache beweist selbstverständlich garnichts. Es wurde berichtet, dass sie auf sehr eigenhülliche Weise zu Stande kam, Arbeiter, die ihnen nicht zugestimmt hätten, hätten, so hieß es, der Entlassung gewährt sein müssen. So konnte die „Arbeiter-Deputation“ einige Tausend Arbeiter vertreten.

Auf die Ansprache des Anführers hielt nun der Kaiser eine Rede, in der er u. a. sagte:

„Euer Stand ist stets Gegenstand meines eingehenden Interesses und meiner Fürsorge gewesen, denn mit Stolz könnte ich im Auslande beobachten, wie der deutsche Arbeiter vor allen anderen angesehen wird, und mit Recht. Ihr dürft freudig an Eure Brust schlagen und Eurer Arbeit und Eures Standes froh sein. Durch die herrliche Wohlfahrt des großen Kaisers Wilhelm I. eingesetzt, ist von mir die soziale Gesetzgebung weitergeführt, durch die für die Arbeiter eine gesicherte und gute Existenzbedingung geschaffen worden bis ins Alter hinein unter Auflage von oft bedeutenden Opfern für die Arbeitgeber. Und unser Deutschland ist das einzige Land, in welchem diese Gesetzgebung bereits in hohem Maße zum Wohle der arbeitenden Klassen fortentwickelt ist.“

„Fahrelang habt Ihr und Eure deutschen Brüder Euch durch die Agitatoren der Sozialisten in dem Wahns erhalten lassen, dass, wenn Ihr nicht dieser Partei angehört oder Euch zu ihr befreundet, Ihr für nichts geachtet und nicht in der Lage sein würdet, Euren berechtigten Interessen Gehör zu verschaffen zur Verbesserung Eurer Lage. Das ist eine grobe Lüge und ein schwerer Irrthum. Statt Euch objektiv zu vertreten, haben diese Agitatoren Euch aufzuheben versucht gegen Eure Arbeitgeber, die anderen Stände, gegen Thron und Altar, und Euch zugleich auf das rücksichtsloseste ausgebeutet, terrorisiert und gelockt, um ihre Macht zu stärken.“

„Sendet uns Eure Freunde und Kameraden aus Eurer Mitte, den einfachen, schlichten Mann aus der Weltstadt, der Euer Vertrauen besitzt, in die Volksvertretung; der steht ein für Eure Wünsche und Interessen, und freudig werden wir ihn willkommen heißen als Arbeitervertreter des deutschen Arbeitervolkes, nicht als Sozialdemokraten.“

Abgesehen davon, dass es ganz unmöglich ist, den einfachen, schlichten Arbeiter in den diätenlosen Reichstag zu schicken, giebt uns auch ein Blick auf England, wo Arbeiterschaftsmitglieder im Parlament anwesend sind, kein nachahmenswertes Ideal. Dann beweist allein die Erstcheinung der erschreckenden Arbeitslosigkeit, wie schlecht informiert der Redner über die Sozialreform ist, die in einem Stillstand eingetreten. So wurde 1893 bei der Beratung der Gewerbeordnungsnovelle der Versuch gemacht, dientenjenigen, die in Versammlungen zum Streik „anreizen“ oder ausspielen, nicht mit unter sechs Monaten Gefängnis zu bestrafen. Der Versuch, die Bezeichnung des Vereins- und Versammlungsrechts 1898, dadurch, dass den Minderjährigen der Beitritt in den Gewerkschaftsorganisationen und die Teilnahme an den Versammlungen verboten werden sollte. Dann das Buchausgabe, wonach schwerste Strafe demjenigen treffen sollte, der Andere an die Fortsetzung der Arbeit hindern will. Wenn der Entwurf nicht zum Gesetz erhoben wurde, so ist das einzig und allein dem energischen Kampf der organisierten Arbeiter zu danken. Nennen wir dann noch das Lübecker Streikpostenverbot und neuerdings die Anregung des Herrn Justizministers an die Staatsanwalte, gegen die Gewerkschaften den § 153 der C.-O., im Verein mit dem Expressionsparagraphen des Strafgesetzbuches in Anwendung zu bringen, dadurch ist das wichtigste Moment in der Sozialgesetzgebung — das Sozialisationsrecht — zur Farce gestaltet worden. Und auf unzähligen Verbandstagen der Gewerkschaften ist offen ausgesprochen, dass die Arbeiter zu solch einer Regierung keine Vertrauen haben können. So sieht in der Wirklichkeit unsere Sozialreform aus.

Nun zur gesicherten und guten Existenzbedingung bis ins Alter hinein. Wie sieht's denn damit aus. Glück auf allen Enden, sei es Kranken, Unfall- oder Invaliden- und Altersversicherung? Kann man von einer Krankenversicherung leben, wenn von vornherein nur die Hälfte der Arbeiter versichert ist? Und dann die Leistungen der Versicherung? Die gesetzliche Mindestleistung der Unterstützung beträgt 13 Wochen und die Höhe der Unterstützung schwankt pro Woche zwischen 7—9 M. Von insgesamt 21 190 Zwangskassen gewährten nur 21 07 Kassen die Unterstützung gemäß § 21 des Kr.-W.-G. Also in allen Fällen, wo die Krankheit länger als 13 Wochen währt, mussten die Gemeinden einspringen. Unterstützung aus öffentlichen Mitteln, wodurch der Arbeiter nicht nur erhält, sondern auch rechtlos gemacht wurde. Das ist die geplante Sozialreform. Durchschnittlich wird an Krankengeld pro Tag 1 M gezahlt. Bei den Unfallversicherung, wie sieht's da aus? Die Zahl der Unfälle steigt von Jahr zu Jahr. Insgesamt gelangten im Jahre 1900 454 341 Unfälle zur Anzeige, davon waren zum ersten Male entzündungsgefährlich 107 654. Darunter mit tödlichem Ausgang 85 67 Unfälle, mit bauende völiger Erwerbsunfähigkeit 1390. Die Zahl der von den gesetzten Personen hinterlassenen Entschädigungsberechtigten beträgt 17 216, darunter 5549 Witwen, 11 338 Kinder, 329 Auspendanten. Auch mit den Unfallberichtigungsvorschriften, das wichtigste Moment in der Arbeiterschutzgesetzgebung, ist es schlecht bestellt. Bei allen Berufsgenossenschaften wurde für Überwachung der Betriebe in Bezug auf die Unfallverhütungsvorschriften die lächerlich geringe Summe von 6 365 52 M ausgegeben. Die Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften gaben gar nur 3 255 M aus, dagegen für Tagelöhner figurieren die Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften mit 117 000 M, ca. 39 Mal so viel wie für die Überwachung. Die Durchschnittsrente betrug 1900 etwa 145,39 M pro Jahr. Dann ist es allerdings nicht verwunderlich, dass eine Steigerung der Unfallziffern stattfindet. Hier dürfte wohl niemand behaupten wollen, dass das eine „gesicherte und gute“ Existenz ist. Was nun die schweren Opfer der Arbeitgeber für die Versicherten betrifft, ist es bei weitem nicht so schlimm. So tragen bei allen Unfällen, bei denen eine Erwerbsbeschädigung über die 18. Woche nicht mehr vorliegt, die Krankenkassen die Kosten dafür. Hier zahlen aber die Ar-

beiter 2% der Kosten. Neßt genommen, zahlen die Unternehmer über haupt nichts aus eigener Tasche, das, was sie zahlen, bildet nur einen kleinen Theil des Profits, bei sie aus der Arbeit ihrer Lohnklassen herausfinden. So sieht es mit unserer „sozialen Fürsorge“ aus.

In Bezug auf die Invaliden- und Altersversicherung darf man auch keine überschwänglichen Loblieder singen. Das berühmt $\frac{1}{3}$ der Erwerbsfähigkeit, d. h. wenn man mehr wie $\frac{1}{3}$ verdienen kann, giebt's überhaupt keine Rente, ist wahrlich nicht dazu angehalten, die Invalidenversicherung in ein günstiges Licht zu stellen. Das System der „Vertrauensärzte“ macht dieselbe nicht angenehmer. Die Jahresrente kommt auch nicht über 150 M hinaus.

Altersrente erhält doch erst der, der 71 Jahre alt ist und auch nur dann, wenn er nicht vorher Invalidenrente erhalten hat. So waren von 316 484 Altersrentnern bis 1899 insgesamt 160 892 ausgeschieden. 152 446 waren gestorben, 7791 hatten Invalidenrente erhalten, bei 655 waren andere Ursachen die Ausscheidung.

Dennach bleibt bei der gesicherten guten Existenzbedingung bis ins Alter hinein noch recht viel zu wünschen übrig. Zu unseren Vertretern im Reichstage hat die intelligente Arbeiterschaft volles Vertrauen, darum ist es unsererseits jeder eine grobe Lüge, noch ein schwerer Irrthum, wenn wir sagen, die Verbesserung unserer Lage in wirtschaftlicher Beziehung geschieht nur durch den unausgesetzten Kampf der modernen Gewerkschaftsorganisationen und hat politisch einen Rückhalt in unseren Arbeitervertretern im Parlament. Daran kann keine Zweide, komme sie, von wo sie wolle, etwas ändern. Noch nie ist die Zufriedenheit die Mächtigste des Menschen gewesen und kann auch nicht als Maßstab des Glücks angesehen werden. Um Gegenheit muss sich im Interesse der Kulturbewegung, zur Hebung der sozialen Lage des arbeitenden Volkes unsere Kraft überall da einsetzen, wo immer nur versucht wird, den Fortschritt zu hemmen und Aufklärung zu verhindern. L. A.

Zum Berliner Tarifvertrag.

Die diesjährigen Verhandlungen mit der Berliner Zwangs-Zinnung führten, wie bekannt sein dürfte, zu einem Lohnvertrag, der, wenn auch nur ganz bescheiden, Verbesserungen gegen früher enthaltend, doch von der Berliner Kollegenschaft angenommen wurde. Der Unstand, dass die Arbeitgeber sich auch zum ersten Mal bereit erklärt, zusammen mit den Arbeitnehmern in einer auch im Tarif festgelegten Ueberwachungskommission dafür zu sorgen, dass der Tarif in seinem ganzen Umfange überall zur Durchführung gebracht wird, war nicht zum wenigsten mit bestimmd, den Vertrag zur Annahme zu empfehlen. Man konnte wohl annehmen, dass die Arbeitgeber nur endlich zu der Einsicht gelommen, dass die von uns sowohl wie auch von ihnen schon oft beklagten Missstände in unserem Gewerbe, die besonders durch das Submissionswesen hervorgerufen, zu der abscheulichsten Schuhfunktion, sowie gefährlichsten Ausbeutung der Arbeiter führten, nur dann mit Erfolg bekämpft werden können, wenn 1. Tarifverträge abgeschlossen und 2. zur Durchführung derselben eine Kommission gebildet, in der die Arbeitgeber mit den Arbeitnehmern gemeinschaftlich ihre Tätigkeit mit aller Energie auf Durchführung der Verträge entfalten. Dass wir hier von den Arbeitgebern zu viel erwartet, sollten wir bald erleben.

Als über die eingeleiteten Verhandlungen der erste Bericht in der Innungsversammlung am 18. Juni gegeben wurde, kam ein Arbeitgeber den Gedanken, dass es auch ganz gut wäre, wenn wir einen Altordtarif hätten. Diese Anregung wurde dann der Lohnkommission zu ihrer weiteren Beratung mit auf den Weg gegeben. Die Lohnkommission fasste aber in einer darauf folgenden Sitzung den Beschluss, dass sie auf einen Altordtarif einen Vertrag habe.

Es kam die Innungsversammlung vom 23. Juli. Hier wurde nun, nach erfolgter Berichterstattung, der Lohntarif in der schon bekannten Fassung angenommen. Die Wahl der Überwachungskommission aber wurde zu einer demnächst stattfindenden Versammlung verlagert, weil ja auch erst die Zustimmung der Gehilfen eingeholt werden müsste. Außerdem wurde der Beschluss gefasst, „dass ein Altordtarif ausgearbeitet werden soll“ mit der ausdrücklichen Erläuterung, dass dieser aber ganz unabhängig vom Lohn tarif sein sollte.

Als am 31. Juli die Gehilfenschaft in einer Versammlung den Lohntarif angenommen hatte, wurde dieselbe am 8. August durch die nothwendigen Unterschriften usw. endgültig fertiggestellt.

Es folgte nunmehr eine Versammlung (11. Oktober), zu welcher auch die Kollegen aus den Vororten eingeladen waren und über die Einführung eines Altordtariffs berathen wurde. Das Ergebnis war die fast einstimmige Ablehnung, mit den Arbeitgebern einen Altordtarif abzuschließen. Dass von da ab die Kollegen, die der Lohnkommission angehörten, keinen Finger mehr rührten, um einen Altordtarif auszuarbeiten, musste wohl allen Beobachtern sehr verständlich sein, auch den Arbeitgebern. Dass letzteres nicht der Fall, erfuhrn wir am 22. Oktober. Die Generalversammlung der Innung sollte an diesem Tage die Überwachungskommission wählen, was aber nicht geschah, es wurde die Wahl mit vier Stimmen Mehrheit abgelehnt. Und was war um? Verschiedene Meister wollten erst einen Altordtarif von uns und meinten, wir hätten ihnen einen versprochen, was natürlich von unserer Seite zurückgewiesen wurde. Es kam infolgedessen zu heftigen Auseinandersetzungen, wobei, und das sollte wahrschlig den Herren genügen, Herr Mettig, als Vorsitzender der Lohnkommission, erklärte: „Meine Herren, ich kann dem Herrn Galow nur vollständig beipflichten, so wie er es hier vorgetragen und nicht anders ist es gewesen.“ Und trotzdem wurde, wie schon oben angegeben, die Wahl der Kommission abgelehnt. Dass wir nun hiergegen Beschwerde bei der Amtsrichter eingereicht, kann einigen Herren gar nicht gefallen, bestwegen gerieten wir auch wieder in der Innungsversammlung am 25. November arg zusammen. Es wurde da wieder bitter über Submissions-Resultate geplagt und das ja auch mit Recht. Besonders war es wieder die schon berühmt gewordene Firma A. Schmidt aus der Brüderstraße. Der Herr hatte zu seiner Zeit erklärt: „Wenn er auch nichts verdiente, so habe er doch die Ehre, für die Behörde zu arbeiten.“ Um diese Ehre, glauben wir, wird ihn wohl niemand bereitwillen, wollte er diese sich nur selbst verdiene und nicht, wie es geschieht, auf Rechnung anderer. Wie z. B. die Arbeit fertiggestellt wird, die Herr Schmidt für 5 000 M angenommen, während der Meissner 19959 M für angemessen hält, ist interessant. Es handelt sich hier um glatten Anstrich in Kästen, zu dem gewiss keine Künstler notwendig sind, aber Maler arbeiten sind es! Und da sollte man meinen, dass dieselben auch von Fachleuten ausgeführt werden müssten und nicht, wie hier, von Leuten, die gar keine Ahnung

haben haben. Herr Schmidt stellt einfach 20 Mann zu dieser Arbeit ein, welchen Berufs ist, dieselben sind, ist ganz Nebensache. Gewiss Leute, die alles ergreifen, um bloß mal wieder etwas verdienen zu können, denen soll auch keinen Vorwurf gemacht werden. Diese Menschen werden nun unter Rücksicht von 2—3 Mann, Unstreicher oder auch Maler, gestellt und dann geht's los.

Berzonen dürfen sie 18 M die Woche, denn einen festen Lohn giebt es nicht, Allordtarif es sein; erfüllen sie keine Bedingung nicht, so giebt es eben weniger Lohn, schaffen sie aber mehr, so heißt es bei den 18 M. Da wir diese Geschäftsprinzipien des Herrn Schmidt aufzuschärfen verurtheilen, versteht sich von selbst. Dass aber die Herren von der Innung, wie es an dem Abend geschehen, uns den Vorwurf machen, wir thäten nicht genug dazu, um solche Missstände zu beseitigen, so müssen wir dies entschieden zurückweisen. Die Arbeitgeber haben ebensoviel Interesse daran, dass es besser werde, wie wir. Warum haben sie nicht die Kommission gewählt? Hier giebt es wirklich viel zu thun! In allen Städten, wo Überwachungskommissionen bestehen, treten dieselben auch sofort energetisch auf, wenn Verstöße gegen den Tarif gemeldet werden. Als man aber dieses den Herren sagte, da platzte der Herr Obermeister heraus: „Ja, beschwert hat sich der Gehilfenausschuss bei der Behörde“ — und die Angreife hägeln direkt auf uns herab. Herr Kruse war es vorbehalten, uns mit Auflösung der Zwangsimzung zu drohen, wenn wir ihnen die Beförde auf den Hals schicken, dann sollten wir erst sehen, was wir davon haben. Nun, bis jetzt hat es nicht genug dazu, was uns veranlassen könnte, ihr auch nur eine Thranne nachzuwerken. Herr Ahgrimm stellte den Antrag: „Wenn die Gehilfen nicht bis zur Januarversammlung den Altordtarif vorgelegt haben, wird der Vertrag aufgegeben.“ Dieser Antrag wurde auch angenommen. Am 1. Oktober stieß die Innung einen Vertrag auf 3 Jahre, nach $\frac{1}{4}$ Jahr will sie denselben einfach wieder auflösen, weil die Gehilfenschaft sich verschwert, dass die Innung auf den Vertrag nicht in allen Theilen erfüllt hat. Mehr kann man wirklich nicht verlangen!!

Nun, Kollegen, wir glaubten, Euch den Sachverhalt in diesem Umfang bringen zu müssen, damit Ihr genau informirt seid. Sollten die Herren anstatt den Frieden, den Kampf wollen, so soll es uns recht sein, wir werden ihn führen.

Tarifbewegung der Filiale Mainz.

Geben der Aufgabe unserer Organisation: Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unserem Berufe, haben wir die Kündigung unseres Lohntarifs, der am 1. April 1903 abläuft, der Innung eingereicht. Ohne eine Verbesserung unserer jetzigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse wollten wir uns nicht wieder auf eine lange Zeit verpflichten.

Unser bestehender Tarif, bekanntlich die Freiheit eines schwäbischen opferreichen Streits, ist etwas kompliziert und unklar in seiner Fassung. In seinen Zugeständnissen in Bezug auf unser Lohnverhältnis ist er, den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend, ungenügend. Damals hielten die Kollegen die erreichten Zugeständnisse der gebrachten Opfer nicht wert. Ein Theil der Kollegen hatte die Befürchtung, dass mit dem Inkrafttreten des neuen Tarifs die Lohnverhältnisse vor dem Streit keine erhebliche Verbesserung erfahren. Aber wir müssen doch jetzt nach 2½jähriger Dauer des Tarifs konstatieren, dass diese Verbesserungen unbegründet waren. Die Verhältnisse entwickelten sich, wie untenstehende Statistik ergiebt, weit besser als vorauszusehen war. Wir könnten mit der Einhaltung des Tarifs seitens der Innung und deren Mitgliedern, mit kleiner Ausnahme, zufrieden sein. Der über dem Minimallohn von 41 M pro Stunde (für leistungsfähige Gesellen) stehende Lohn von 43 M pro Stunde für „bessere Gesellen“, wie es föhllich heißt, wurde zum allgemeinen Lohn. Also nach den gezahlten Löhnen stellten die Meister unseren Kollegen das Prädikat „bessere Gesellen“ aus. Dies ist sehr bedeutenswert und Urtheil genug für unsere Kollegen, obiger Bürigung gemäß ihren Mann in unserer Tarifbewegung zu stellen.

Aufgabe des Gehilfenausschusses und der Filialverwaltungen war es nun, Vorschläge zur Neugestaltung unseres Tarifs auszuarbeiten.

Um nun einen genauen Überblick über das sejige Lohn- und Arbeitsverhältnisse unseres Berufes zu erhalten, sowie auch die Stärke unserer Organisation hier am Orte im Verhältnis zu den Organisationsfähigen festzustellen haben wir eine Berufs- und Lohnstatistik zusammengestellt. In diesen Ergebnissen spiegeln sich genau unsere Berufsverhältnisse ab, so dass wir brauchbares Material für unsere Tarifbewegung erhalten.

Die Berufsstatistik ergab, dass hier am Orte vom 1. August 1901 bis 31. Juli 1902 in 42 Werkstätten 460 Kollegen beschäftigt waren und zwar 290 Tüncher, 85 Maler, 13 Holzmaler, 49 Lackier und 28 Unstreicher. Lehrlinge waren 43 vorhanden. Wir hatten in dieser Zeit über 320 organisierte Kollegen, es sind also nach obiger Statistik nahezu 83 Prozent stark organisiert. Selbstverständlich hoffen wir, dass dieser Prozentsatz sich noch besser gestaltet.

Nun die Lohnstatistik. Da wir nur an unsere organisierten Kollegen, die momentan im Berufe thätig sind, der gewissenhaften Beantwortung halber, Fragebogen vertheilt haben, so geben wir 380 Fragebogen aus, wovon 323 beantwortet eingingen. (Die später eingelaufenen konnten nicht mehr berücksichtigt werden.) Das Ergebnis war folgendes: Es waren beteiligt 236 Tüncher, 84 Maler, 47 Holzmaler und Lackier sowie 6 Unstreicher. Unter denselben waren 222 Verheirathete mit 456 Kindern sowie 101 Ledige. Die Altersstatistik ergab, dass unter den 323 Kollegen nur 43 das 45. Lebensjahr überwunden haben. Die Lohnstatistik ergab nun bei den Gehilfen über 21 Jahre, dass der höchstgezahlte Lohn 51 M (1 Kollege) und der niedrigstgezahlte 33 M (1 Kollege) betrug. Den Minimallohn von 41 M erhielten 10 Kollegen, über denselben wurden 256 Kollegen entlohnt (darunter 200 Kollegen mit 43 M). Unter dem Minimallohn wurden 24 Kollegen entloht. Diese Kollegen sind jedoch zum größten Theile in Fabriken und Geschäften thätig, welche nicht zur Innung gehören. Bei den Gehilfen unter 21 Jahren zeigte sich folgendes Ergebnis: Der höchstgezahlte Lohn war 43 M (7 Kollegen), der niedrigste 25 M pro Stunde (1 Kollege). Den Minimallohn von 30 M erhielten 5 Kollegen, darüber wurden 24 Kollegen entloht, darunter 3 Kollegen.

Was die Extravergütung der Über- und Nachstunden sowie der Sonntagsarbeit betrifft, so wurden diese auch mit einer kleinen Ausnahme tarifmäßig vergütet. Auch hier waren es nur wenige Meister, die gestützt auf die Täglichkeit einzelner Kollegen, die Extravergütung unterließen. Ein Theil dieser Kollegen arbeitete deshalb nicht über Feierabend.

Dies sind nun die wichtigsten Resultate der Erhebungen. Nun konnten wir auf Grund dieser Ergebnisse neue Tarifvorschläge aufstellen. In erster Linie sollte der neue Tarif

gegenüber dem bestehenden kürzer, klarer gefaßt, befreit von allen überlebten, unsere Gehilfenschaft entwirbigen Klauseln sein.

In mehreren Gesellenausschus- und Vorstandssitzungen wurden unsere Forderungen berathen und ausgearbeitet, um sie den Kollegen in öffentlicher Versammlung zu unterbreiten.

In dieser öffentlichen Versammlung am 18. November referierte Kollege J. Zimmermann aus Frankfurt a. M. über: Ablauf des Lohntarifes. In seinen Ausführungen, die sehr sachlich gehalten waren, besprach der Redner die schlechte Lebenslage unserer Berufskollegen an der Hand von gutem Material, daß wir ein Recht hätten, uns bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlämpfen im Interesse unserer selbst und unseres Gewerbes. Er ließ unseren bestehenden Lohnarif Punkt für Punkt Revue passieren und zeigte, daß dieser Tarif durchaus nicht den heutigen gesteigerten Anforderungen, die an uns Arbeiter gestellt werden, entspricht. Das Klammerstück seiner Ausführungen war: In Abetracht der jehigen wirtschaftlichen Lage sollten wir bei Neuabschließung eines Tarifs versuchen, Verbesserungen herbeizuführen und Forderungen aufzustellen, die, wenn auch nicht außerordentlich hohe, aber doch erreichbare seien, und nicht Forderungen aufstellen, die dann das Zustandekommen eines Tarifs in Frage stellen. Anschließend an das Referat unterbreite der Gesellenausschuss die Tarifvorschläge, die dann einzeln diskutiert wurden und mit kleinen Änderungen, die aus der Versammlung kamen, gutgeheissen wurden. Vorschläge, die etwas weitergehend waren als die vom Gesellenausschuss, wurden, wenn auch als berechtigt, so aber doch als aussichtslos, abgelehnt.

Der nun angenommene Tarif hat folgenden Wortlaut: Die Arbeitszeit der bei den Innungsmitgliedern beschäftigten Gehilfen ist vom 1. April bis 30. September eine 9½ stündige, und zwar von Morgens ½ Uhr bis Abends 6 Uhr, mit einer Frühstückspause von 8½—9 Uhr, einer Mittagspause von 12—1 Uhr und einer Vesperpause von 4½ Uhr.

2. a) Der Minimallohn für den ausgelernten Gehilfen beträgt 35 M pro Stunde. b) Der Minimallohn für Ge-sellen über 20 Jahre beträgt 45 M pro Stunde. c) Auf die seither gezahlten Löhne findet eine allgemeine Aufbesserung von 5 M pro Stunde statt. (Ursprünglich 3 M pro Stunde festgelegt, es traten jedoch Verhältnisse ein, die den Gesellenausschuss veranlaßt haben, den Salz von 3 M auf 5 M pro Stunde erhöhen zu müssen.) d) Bei Fassadenarbeit ist ein Zuschlag von 5 M pro Stunde zu zahlen.

3. Nachstunden von 6—8 Uhr werden mit 10 M, Nacharbeit von 8 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens mit 30 M Zuschlag pro Stunde vergütet. Sonntagsarbeit wird wie Nacharbeit gerechnet.

4. Bei Landarbeiten außerhalb der Gemarkung Mainz werden für Mittagsessen 80 M vergütet. Wird zur Vergütung der Arbeitsstelle die Kassenbahn benutzt, so besteht die Vergütung in Erfahrt des Fahrpreises, bei der Eisenbahn jedoch in Lösung der Fahrkarte dritter Klasse für Hin- und Rückfahrt. Gestaltet die Entfernung der Arbeitsstelle eine tägliche Heimkehr nicht, so wird außer der Hin- und Rückfahrt Vergütung der Wohnung und Belöhnung nach besonderer Vereinbarung für jeden Einzelnen unter Berücksichtigung der obvalstenden Verhältnisse gewährt.

5. Die Auszahlung des Lohnes ist eine acht tägige und hat spätestens Samstags Abends mit dem Schluß der Arbeitszeit beendet zu sein.

6. Die Aufordnbarkeit ist im Interesse des Gewerbes möglichst zu beseitigen. Wo dieselbe unvermeidlich, wird der volle Stundenlohn ausgezahlt. Die Arbeit wird nach Fertigstellung gemeinschaftlich vermessen und der Ueberschuß kann ausbezahlt. Der Arbeitnehmer ist auch in diesem Falle verpflichtet, die festgelegte Arbeitszeit einzuhalten.

7. Au den Tagen vor Ostern und Pfingsten ist zwei Stunden vor dem regelmäßigen Geschäftsschluß die Arbeit zu beenden, ohne daß ein Abzug dafür erfolgt. Spätestens ¼ Stunde darauf wird ausgelohnt.

8. Ründigung ist gegenseitig aufgehoben.

9. Der Arbeitgeber hat, soweit es in seiner Macht liegt, für verschließbare Räume zum Aufbewahren der Kleidungsstücke der Gehilfen, ferner für Waschgelegenheit nebst Lieferung von Seife Sorge zu tragen. Auch muß an jeder größeren Arbeitsstelle Verbandszeug vorhanden sein.

10. Vorstehend vereinbarter Lohnarif ist auf die Dauer von 2 Jahren festgelegt. Beabsichtigt einer der beiden Theile, den Tarif zu kündigen, so hat dies bis spätestens 1. Januar 1905 zu erfolgen. Ist die Kündigung des Tarifs durch einen der beiden Theile erfolgt, so haben Innungsvorstand und Gesellenausschuss innerhalb vier Wochen zur Beratung des neuen Tarifs zusammenzutreten. Tritt eine Kündigung nicht ein, so läuft derselbe unter den gleichen Bedingungen ein Jahr weiter.

Dieser Tarif ist in jeder Werkstätte an sichtbarer Stelle aufzuhängen.

Die Kündigung des Tarifs wurde nun der Innung eingereicht und das Erfuchen an dieselbe gestellt, uns Gelegenheit zur Unterbreitung der neuen Forderungen und um eine Kussprache herbeizuführen, zu geben. Diesem Erfuchen wurde auch sofort entsprochen und wie konnten in der ersten Sitzung dem Innungsvorstand unseren neuen Tarifvorschlag unterbreiten. Wir begründeten kurz die einzelnen Abänderungen. Der Obermeister, Herr Klingelschmitt, versprach uns, unsere Forderungen der Innungsvorstand vorzulegen und uns rechtzeitig Antwort zulassen zu lassen. Er trug daran noch den Wunsch, daß es möglich werde, durch sachliche und gütliche Verhandlungen zu einer neuen Tarifvereinbarung zu kommen. Wir konnten uns diesem Wunsche nur anschließen.

Aus unserem Berufe.

+ Aus Mannheim erhalten wir folgende Zuschrift:

Das Mitglied Gustav Kammann hat gegenüber der Filiale Mannheim und dem Redakteur des hiesigen Parteiblattes erfundene Angaben über eine erlittene Verhaftung, Bestrafung und Behandlung gemacht, wonach die Polizei grober Übergriffe beschuldigt wurde. Die Folge war, daß das Parteiblatt eine Veröffentlichung der Polizeidokumente bringen mußte, in der die Angaben Kammanns als Schwindel hingestellt wurden und als Kammann für seine Behauptungen eintreten sollte, was er nicht mehr aufzufinden. Außerdem moralischen Nachteil, welcher hieraus dem Redakteur erwachsen ist, kann für diesen der Fall auch noch in anderer Beziehung folgen können. Ferner erwirkte Kammann durch seine Schilderungen von der hiesigen Filiale eine Unterstüzung. Um nun die Handlungswweise des Kammann gebührend zu kennzeichnen, sah sich die Filiale Mannheim veranlaßt, im "B.-A." diese Notiz zu veröffentlichen.

+ Unsere Filiale in Forst i. E. macht die reisenden Kollegen darauf aufmerksam, daß sie ihr der Herberge des Herrn Fritz Gauß, Rothbuserstr. 48 von 7 Uhr

Morgens bis 8 Uhr Abends ein gehobtes Zimmer vorfinden, woselbst zahlreiche Zeitungen ausliegen.

+ Coblenz. Eine am Sonntag den 14. Dezember vom Gesellenausschuß nach Güls einberufene Versammlung zwecks Stellungnahme zu dem von der Innung ausgearbeiteten Tarif für das Jahr 1903 wurde polizeilich aufgelöst, bevor dieselbe eröffnet war. Trotzdem von unserer Seite dem Geschwarm begreiflich gemacht wurde, daß es sich nur um eine Besprechung handele, dieselbe garnicht eröffnet sei, mit hin auch nicht geschlossen werden könne, ordnete selbst die Räumung des Lokals an. Dies ist jedenfalls die Wirkung auf die Meide des Pfarrers, welche am Vormittag in Güls von der Kanzel herab gehalten wurde, daß allejenigen welche die "Rheinische Zeitung", "Grundstein", "Zimmerer" und die übrigen "Gewerkschaftsblätter" in ihrer Wohnungen duldeten, zu den Unterstützern gehörten und Sozialdemokraten seien, und bittend empfahl, die Blätter abzuschaffen, damit das religiöse Gefühl nicht vernichtet werde. — Auch ein Beitrag zum Fest der Liebe, den sich unsere rheinischen Kollegen wohl merken werden. Nicht genug, daß im Reichstage seitens des Junkerthums und der Kapitalokratie die niederrüchtigsten Gewaltstreiche verübt wurden, um den deutschen Arbeitern Wucherarif auf den Weihnachtsfesttag zu legen, auch außerhalb desselben wird von den Geistlichen gegen die Bestrebungen der Gewerkschaftsbewegung eine wilde Hege entfaltet. Darum ist es notwendig, daß auch unsere Kollegen an solchen Orten erkennen lernen, daß die Pfaffen lieber alles preisgeben, was sie als "Gottes Gebot" verkünden und lehren, ehe sie sich die Gunst der Unternehmer, der herrschenden Klasse, verscherzen. Pfaffen waren es, die in der denkwürdigen Reichstagssitzung vom 13. auf den 14. Dezember 1902 dem Wucherzolltarif zum Siege verholfen haben, um im Dienst der Ausbeuter sich Lohn und Lob zu verdienen. Pfaffen sind es, die in katholischen Gegenden den Arbeitern in ihren Organisationen bestrebungen hindern im Wege stehen und sich nicht scheuen, selbst in die Familien hinein Hass und Zwietracht zu streuen, um ihr Ziel zu erreichen. Wir kümmern uns sonst durchaus nicht um die Angelegenheiten der Geistlichkeit, wenn aber diese "Diener des Herrn" zu Angelegenheiten Stellung nehmen, die sie durchaus nichts angehen, so ist es unsere Pflicht, denselben zu zeigen, daß sie sich in keiner Weise in unsere Verhältnisse zu mischen haben, noch dazu, wenn sie sich hinter ihren Kanzeln verstecken.

Meißen. (Situationsbericht.) Trotz aller Mühe und Arbeit, die uns noch fernstehenden Kollegen für unsere gute Sache zu gewinnen, scheiterte unser Bemühen in leider sehr vielen Fällen. Die faulsten Ausreden müssen herhalten, wenn es sich bei diesen Leuten darum handelt, ihre Interesslosigkeit zu beschönigen und zu entschuldigen. Dem Einem sind die Beiträge zu hoch, während der Andere denkt, sich ganz besonders schlau herausgeredet zu haben, wenn er spricht: "Für mich hat die Organisation keinen Zweck, da ich verheirathet bin." Aber stets kann man die Wahrnehmung machen, daß diese Art Leute immer Geld übrig haben, wenn es gilt, dasselbe für Klub im anzulegen, denn der in Meißen bestehende Klubverein "Mastasten" zählt diese Leute zu seinen treuesten Mitgliedern. Dieser Verein Schmiede, Farben, Wallstatten hat die Förderung der geselligen und geistigen Interessen der Maler, Lackierer etc. Malzfang auf seine Fahne geschrieben. Aber trotz eifriger Beobachtung, die wir angestellt haben, konnten wir beim besten Willen nichts entdecken, was nur irgendwie für die Förderung geistiger Interessen gesprochen hätte. Vielleicht trachten diese "Auch" Kollegen darnach, eine kleine Klause unter sich zu bilden, damit sie nicht aus ihrer beschaulichen Ruhe aufgestört und dadurch etwa zum Nachdenken angeregt werden; denn Nachdenken hält diese Leute für eine eminent anstrengende Tätigkeit. Die Interesslosigkeit dokumentieren diese Leute auch bei den Wahlen zum Gehilfenausschuss. Höchstens 3—4 Männer halten es, außer den Organisierten, für nötig, sich daran zu beteiligen. Uns kann es ja, speziell in diesem Punkte, recht sein; kommen doch dadurch nur organisierte Kollegen in den Gehilfenausschuss. Diese kurzen Ausführungen werden genügen, im Großen und Ganzen den Geist unter der Kollegenschaft Menschen, soweit sie uns noch fernsteht, zu charakterisieren.

Was unseres Mitgliederstandes anbetrifft, so ist zu bemerken, daß von 60—65 am Orte beschäftigten Kollegen durchschnittlich 26 Mann organisiert sind. Durch Einführung der Hausaffärsierung haben wir die erfreuliche Thatsache zu verzeichnen, daß ein stabiler Mitgliederstand innerhalb unserer Zahlstelle ist und werden wir mit der Unterstützung der Dresdener Agitationskommission im nächsten Frühjahr die Hausagitation ganz energisch betreiben.

Es muß auch an dieser Stelle immer wieder darauf hingewiesen werden, daß ein jeder organisierte Kollege die Pflicht in sich fühlen muß, nicht nur seine Beiträge zu bezahlen, sondern er hat auch vor allen Dingen nötig, für die Ausbreitung der Organisation mit zu sorgen. Man hat von einem jeden organisierten Kollegen zu verlangen, daß er seine Kräfte bei der Hausaffärsierung oder bei der Hausagitation, wie auch bei allen sonstigen Gelegenheiten, die sich bieten, für die Organisation thätig zu sein, zur Verfügung stellt.

Möge dies ein jeder von den in Meißen organisierten Kollegen beherzigen, damit im Frühjahr mit allen Kräften die Hausagitation in größerem Maßstab wie bisher, betrieben werden kann. Bleibe auch jeder diesen Winter über der Vereinigung treu. Wenn wir alles dies betrachten und darnach handeln, dann muß endlich ein neuer Geist Platz greifen und endlich werden wir auch hier Erfolge zu verzeichnen haben.

Neumarkt (Situationsbericht). Die von uns errichtete Zahlstelle (außer der Filiale) ist wieder aufgehoben worden, da die meisten Kollegen wegen Arbeitsmangel abgereist sind. Dennoch werden wir dafür sorgen, daß dieselbe im Frühjahr wieder errichtet wird, da endlich einmal mit der Verbesserung der hiesigen Zustände Ernst gemacht werden muß. Denn bei überlanger Arbeitszeit ist hier Hauptspezialität: Schweißfertigergrill- und Bleiweitschleifer. Ein schweres Stück Arbeit ist es, die einheimischen Kollegen, die zu den rückständigsten Arbeitern Deutschlands gezählt werden müssen, aufzuführen. Würden diese in Bezug auf Denkfähigkeit doch siefel leicht, als sie vorher zu sonstigem Klümlein zu gebrauchen sind, so würde es hier besser aussehen. Nur solche Leute sind fähig, sich gelegentlich als Parabearbeiter gebrauchen zu lassen und durch ihre eigene Dummheit dazu befragt, ihre wahre Kloßenslage zu verschleiern. Möge auch hier ein frischer, belebender Geist unter die Kollegenschaft kommen, damit es vorwärts geht. Natürlich liegt viel daran, daß in erster Linie der Vorsthende resp. die Verwaltungsbeamten vollauf ihrer Pflicht genügen.

St. Ingbert-Saarbrücken. (Situationsbericht.) Ein treffendes Beispiel dafür, wie gar oft es nur an einer Person liegt, den Anstoß zur Gründung einer Organisation zu geben, liefert uns der Verlauf der Saarbrücker Filialgründung. In dieser noch so dunklen Gegend Deutschlands wurde wohl des öfteren der Versuch gemacht, die Kollegen für unsere Vereinigung zu gewinnen, ohne jedoch einen nennenswerten Erfolg zu erzielen. Erst als sich dort ein älterer bewährter Vereinstollege niederließ, gelang es fest zu halten. Am 14. Juli ds. J. wurde von 14 Kollegen der Aufbau der Filiale begonnen und der ratselosen Hoffnungswilligkeit dieser Kollegen ist es zu verdanken, daß die Zahl der Mitglieder bis auf 83 stieg. Wenn auch diese Zahl nicht auf der Höhe erhalten werden könnte, so können wir hier immerhin mit dem bisherigen Gang zufrieden sein, wenn man berücksichtigt, daß nach unserem berüchtigten Saarabien kein nennenswerther Zugang der Berufskollegen erfolgt, wie es also hauptsächlich mit der Gewinnung einheimischer Kollegen zu thun hatten. Mit der Haustaffirung haben wir gute Erfolge erzielt, nur ist zu erwarten, daß diese und sonstige Einrichtungen dann erst mit vollem Erfolg funktionieren können, wenn von der Mehrheit der Kollegen das richtige Verständnis hierfür gezeigt, die Lustfahrung und Schulung fortgesetzt gepflegt wird. Daß diese geistige Arbeit eine der wichtigsten gerade hier ist, darf nicht aus dem Auge gelassen werden und die jetzige Winterzeit ist von den hiesigen Kollegen gut auszunützen. Denn nur wenn die Kollegenschaft selbst die benötigte Einigkeit gefunden wird, ist unserer Organisation möglich sein, in die hiesigen so tief verwurzelten Lohn- und Arbeitsverhältnissen den ersten Schritt zur Besserung zu thun. Wie trotzlos es mit der wirtschaftlichen Lage unserer Berufskollegen hier aussieht, dafür können wir aus den einzelnen Werkstättenberhältnissen übergenug Beispiele anführen. Der Hinweis auf die Werkstätte Karr u. Lüdmann, wo durchwegs in Akkord und vielfach Fasernarbeit bis weit nach Lothringen hinein ausgeführt wird, wirkt den Kollegen genügen. Wie es dabei mit den Lohnverhältnissen ausseht, kann zur gegebenen Zeit einmal etwas ausführlicher geschildert werden, zum wortenden Beispiel für Kollegen, denen an der Hand der Vorstandsmisse das Akkordarbeitsystem dann als ein unbedingt zu bekämpfendes Ausbeutungssystem geltet muß. Groß ist die Zahl der Kollegen, welche auf diese Weise schon bitttere Enttäuschungen erlebt haben und trotzdem finden sich immer wieder Dumme, welche sich dazu hergeben. Sogar also, Kollegen für die Ausbreitung und Stärke unserer jungen Organisation, besucht fleißig die Versammlungen, damit wir, wenn der Frühling ins Land zieht, geziert und gerüstet das stehen.

Fr. Sch.

wurde wohl des öfteren der Versuch gemacht, die Kollegen für unsere Vereinigung zu gewinnen, ohne jedoch einen nennenswerten Erfolg zu erzielen. Erst als sich dort ein älterer bewährter Vereinstollege niederließ, gelang es fest zu halten. Am 14. Juli ds. J. wurde von 14 Kollegen der Aufbau der Filiale begonnen und der ratselosen Hoffnungswilligkeit dieser Kollegen ist es zu verdanken, daß die Zahl der Mitglieder bis auf 83 stieg. Wenn auch diese Zahl nicht auf der Höhe erhalten werden könnte, so können wir hier immerhin mit dem bisherigen Gang zufrieden sein, wenn man berücksichtigt, daß nach unserem berüchtigten Saarabien kein nennenswerther Zugang der Berufskollegen erfolgt, wie es also hauptsächlich mit der Gewinnung einheimischer Kollegen zu thun hatten. Mit der Haustaffirung haben wir gute Erfolge erzielt, nur ist zu erwarten, daß diese und sonstige Einrichtungen dann erst mit vollem Erfolg funktionieren können, wenn von der Mehrheit der Kollegen das richtige Verständnis hierfür gezeigt, die Lustfahrung und Schulung fortgesetzt gepflegt wird. Daß diese geistige Arbeit eine der wichtigsten gerade hier ist, darf nicht aus dem Auge gelassen werden und die jetzige Winterzeit ist von den hiesigen Kollegen gut auszunützen. Denn nur wenn die Kollegenschaft selbst die benötigte Einigkeit gefunden wird, ist unserer Organisation möglich sein, in die hiesigen so tief verwurzelten Lohn- und Arbeitsverhältnissen den ersten Schritt zur Besserung zu thun. Wie trotzlos es mit der wirtschaftlichen Lage unserer Berufskollegen hier aussieht, dafür können wir aus den einzelnen Werkstättenberhältnissen übergenug Beispiele anführen. Der Hinweis auf die Werkstätte Karr u. Lüdmann, wo durchwegs in Akkord und vielfach Fasernarbeit bis weit nach Lothringen hinein ausgeführt wird, wirkt den Kollegen genügen. Wie es dabei mit den Lohnverhältnissen ausseht, kann zur gegebenen Zeit einmal etwas ausführlicher geschildert werden, zum wortenden Beispiel für Kollegen, denen an der Hand der Vorstandsmisse das Akkordarbeitsystem dann als ein unbedingt zu bekämpfendes Ausbeutungssystem geltet muß. Groß ist die Zahl der Kollegen, welche auf diese Weise schon bitttere Enttäuschungen erlebt haben und trotzdem finden sich immer wieder Dumme, welche sich dazu hergeben. Sogar also, Kollegen für die Ausbreitung und Stärke unserer jungen Organisation, besucht fleißig die Versammlungen, damit wir, wenn der Frühling ins Land zieht, geziert und gerüstet das stehen.

Versammlungs-Berichte.

Spanbau. Am 9. Dezember tagte hier bei H. Nadel eine öffentliche Versammlung, in der 50 Kollegen anwesend waren. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung lautete: Beratung des neuen Lohnariffs, worüber Kollegen Küssels, Mitglied der Kommission, berichtete, daß wir den alten Tarif kündigen müssen, da sonst die Innung künftig, und führt weiter aus, daß von der Kommission und dem Gehilfenausschuss 50 M pro Stunde festgesetzt seien, gleichzeitig sollte eine Überwachungskommission von vier Mitgliedern, zwei Männer und zwei Gehilfen vom Gehilfenausschuss, gewählt werden. Nunmehr wird der Tarif (alter und neuer) vom Vorstand verlesen und darüber debattiert. Beim Minimallohn beantragt Kollege Böttcher 50 M für alle Maler, Gehilfen, Lackierer und Unstreicher. Es soll damit vermieden werden, daß so viele neue Unstreicher ausgebildet werden. Die Arbeitszeit soll 9 Stunden betragen; Sonnabend vor hohen Festtagen um 4 Uhr Sonnabend ohne Lohnabzug. Überstunden beginnen nach beendigter Tagesarbeit. Sonntags 30 M Zuschlag pro Stunde. Akkord wird nicht gemacht. Bei auswärtigen Arbeiten, wo man bis Abends nicht nach Hause fahren kann, 1.50 M Aufschlag pro Tag. Reisegeld wird pro Woche einmal hin und zurück vergütet. Lohnzahlung jede Woche Sonnabends auf der Arbeitsstelle. — Als Gewerbegerichtsbeisitzer-Kandidat wird Kollege Sage einsinnig wiedergewählt. Zum Schlus bringen einige Kollegen zur Sprache, daß verschriebene Meister den Tarif nicht einhalten und 40 M pro Stunde zahlen, statt 45 M, einer sogar nur 38 M. Bei einer Firma wird noch 10 Stunden gearbeitet. Trotzdem halten es so viele Kollegen nicht für nötig, dem Verband beizutreten. Wann wird bei diesen Kollegen einmal die Erkenntnis Platz greifen?

An die Bauarbeiterchaft Deutschlands.

Der zweite Bauarbeiterkongress wird hiermit von der Unterzeichneten im Einverständnis mit den in Betracht kommenden Verbandsvorständen zu Sonntag, den 29. März, und Montag, den 30. März 1903, nach Berlin, Engelser 15 (Gewerbehause), einberufen.

Die Tagesordnung sowie alles Weiteres bezüglich der Delegiertenwahlen wird später bekannt gegeben.

Hamburg, im Dezember 1902.

Die Kommission für Bauarbeiterkongress.

Th. Bömelburg, Maurer. Fr. Schrader, Zimmerer. H. Wentler, Maler.

An die Filialen des Agitationsbereichs Hessen und Hessen-Nassau.

Der Provinzialtag findet am 15. Februar 1903, Vormittags 10 Uhr, im Gewerbehause zu Frankfurt a. M., Am Schwimmbad Nr. 8 und Stolzestr. 13 statt.

Die provisorische Tagesordnung lautet:

1. Bericht der Agitationskommission;
2. Agitation und Organisation;
3. Lohnbewegungen;
4. Anträge;
5. Verschiedenes.

Wir ersuchen nunmehr die Filialen, Stellung zu obiger Tagesordnung zu nehmen; etwaige Anträge der Filialen sind bis zum 27. Januar an den Unterzeichneten einzureichen.

Filialen bis zu 100 Mitgliedern entsenden auf das weitere helle Hundert einen Delegierten mehr, jedoch nicht mehr als zwei Delegierte.

Alles Nähere geht den Filialen per Birkular zu.

Die Agitationskommission. B. A.: Jos. Zimmermann.

Briefkasten.

W. D. Leipzig. 1. Darf das Papier nur auf einer Seite beschrieben werden; 2. können wir stenographische Berichte nicht gebrauchen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Filialen oder Zahlstellen, welche den "Vereins-Anzeiger" und das "Correspondenzblatt" nach Ablauf des Jahres einbinden lassen, werden ersucht, uns rechtzeitig zu benachrichtigen, wenn einige Nummern verloren gegangen sein sollten. Die Bestellungen müssen aber spätestens bis 15. Januar 1903 eingegangen sein, wenn sie unsererseits, soweit die einzelnen Nummern vorhanden, Erledigung finden sollen. Ein Inhaltsverzeichniß des V.-A. für 1902 wird jeder Filiale und Zahlstelle angestellt; wo mehrere Exemplare gewünscht werden, bitten wir gleichfalls bis zum 15. Januar um näheren Bescheid. Die Expedition.

Im November sandten folgende Filialen Gelder an die Expedition ein: München 18 M.; Wiesbaden 2.10; Kiel 90; Brechenheim 3.; Frankfurt 4.; Lübeck 6. — M. Mart.

Vereinstheil.

Die neunte Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands findet statt in der Zeit vom 31. März bis inkl. 3. April in Berlin, Gewerkschaftshaus, Engelbauer 15. Die Eintheilung der Wahlkreise zwecks Wahl der Delegirten, wie die Tagesordnung zur Generalversammlung, sowie die Anträge des Vorstandes, werden in nächster Nummer des Vereins-Anzeigers bekannt gegeben.

Der Vorstand und Ausschuss.
J. A.: A. Tobler, Vorsitzender.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Duplicate wurden ausgestellt für das Mitglied Karl Tiegel, Bchn. 336, Filiale Dortmund; Hermann Bräuer, Bchn. 1279, Filiale Kiel; Julius Halle, Bchn. 838, Filiale Altona; Friedrich Schneider, Bchn. 14575, Filiale Eisenach; Robert Schilb, Bchn. 4088, Filiale Kiel; Heinrich Jobmann, Bchn. 8928, Filiale Essen; Georg Matzke, Bchn. 738, Filiale Charlottenburg; Jean Haen, Bchn. 14433, Filiale Mainz; Friedrich Müller, Bchn. 10576, Filiale Hamburg.

Der Vorstand.

Quittung.

Vom 9. bis 15. Dezember ging bei der Hauptklasse ein: Binslau Mf. 21.05, Bchn. 63703 2.95, Bchn. 10405 4.15, Bchn. 14440 9.05, Bchn. 8003 — 35.

Buschüsse wurden abgesondert: Ilmenau 30.—, Augsburg 50.—, Goett 30.—, Ulm 40.—, Stuttgart (Agt. Rom.) 30.—.

Berichtigung. In der Nr. 48 des "V.-A." ist die Filiale Braunschweig als Schuldrucker für Protokolle irrtümlich mit aufgeführt. Die Protokolle sind bereits verrechnet.

S. Bentler, Kassirer.

Anzeigen.

Kittel für Maler
aus bestem Messel. — Nur eigenes Fabrikat!
Auf der Schulter zu knöpfen:
Oberseite 88 bis 104 cm 110 125 135 cm lang
per Stück Mark 1.80 2.— 2.25
Oberseite 106 bis 116 cm 2.10 2.25 2.50
Born zum Schließen mit Untergurten:
Oberseite 88 bis 102 cm 110 125 135 cm lang
per Stück Mark 2.70 2.90 3.15
Oberseite 104 bis 116 cm 2.80 3.— 3.25
D. Wurzel & Co., Berlin, Brückenstr. 10 b, I.

Unentbehrlich für jeden Maler, Lackierer, Anstreicher, ist unser lang bewährter nun zum 23 ten Male erschienener

Illustrirter

Maler-Kalender
1903
Nebst einem Anhang.

In Ganzleinen geschmackvoll und dauerhaft gebunden mit Schloß M. 2.50. In elegantem Ledereinbande mit Schloß M. 3.—

"Unentbehrlich" im wahrsten Sinne des Wortes hat sich "unser Kalender" wegen seines reichen praktischen Inhalts und seiner Handlichkeit bei jedem Maler, Lackierer — sei er Meister oder Gehilfe — gemacht. Während seines 23jährigen Erscheinens hat er sich als zuverlässiger Rathgeber bewährt, der nicht mehr vermählt werden kann. Wir bitten alle Angehörigen des Malergewerbes mit der Bestellung nicht länger zu zögern. Leipzig, Emilienstr. 21.

Jüttel & Göttel,
Verlag der "Maler-Zeitung".

Malerschule
für Holz- und Marmor-Imitation
(Stuckarmor und Stuckholz) von A. Pritschau,
Hannover (Böhmen). — Gründliche, in der Praxis bewährte Ausbildung. — Beginn des Kurses vom 1. November 1902 bis 15. Februar 1903. Prospekt gratis.

Schule

für Decorations-, Holz-, Marmormalerei!

Carl Nordmann,
Hamburg 30, Gärtnerringstrasse 124.

Slomke's Städtebuch

Reiseführer durch Deutschland und angrenzende Länder mit Eisenbahn- und Wegkarte, 356 Seiten, geb. M. 1.20. In allen Buchhandl. zu haben oder gegen Einz. von M. 1.10 bei G. Slomke's Verlag Bielefeld.

Nachruf!

Um 26. November starb plötzlich unser treuer Kollege

Peter Nies

infolge einer schweren Verletzung, die ihm ein gewaltthätiger Mensch zufügte.

Sein Andenken hält in Ehren

M. 2.10]

Filiale Karlsruhe.

P. Steet, Nürnberg,
Obere Wörthstr. 18.

Achtung Winterarbeit!

Für jeden Maler ist es leicht, unbedingt ähnliche grosse Porträts mit Hülse meiner

Photographische Vergrößerungen auf 1a. Zelchenpapier nach jeder Photographie herzustellen. Preise wie folgt:

35/45 = 1.50 Mk. Kreideausführung 4.— Mk.

45/55 = 2.— " " 5.— "

55/65 = 2.50 " " 6.— "

Verlangen Sie Prospekte gratis.

Aquarell, Pastell, Oelmalerei.

Porto und Packung 50 Pfsg. — Schnellste Lieferung.

Franz Fischer, Kunstanstalt,
Berlin SO 16, Michaelkirchstrasse 39.

Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in
Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen,
Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte
Praktiz und einfachste Technik gelegt.
Tagesunterricht vom 16. Oktober bis 15. März,
per Semester 150 Mark.

Unser Maler-Schule sind mehrere Erste Preise
Silberne Ehrenmedaillen und viele Urkunden
zuverdient worden. Prospekte der Malerschule
gratis und franko.

Carl Lange & Co.

Berlin SW., Gitschinerstr. 94 a.

Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe.

Versandthaus
in allen Malerartikeln, Farben und Lacke.
Man verlange Preisliste! ●
Allen Bestellungen von 20 M an lege ich ein
Dewaldswerk, 24 Blatt in feiner moderner Aus-
führung, gratis bei, so lange der Vorrat reicht.
G. Job, Nürnberg, Lehelgasse 13.

Vorlagen
für Dekorat.-Maler
für Kirchen-Maler
für Theater-Maler

Bruno Hessling
Berlin S.W., Anhaltstr. 16/17.
Special-Buchhandlung f. d. Malergewerbe

Man verlange d. reich illust. Katalog

Restaurant „Sondermann“ Stiftstrasse 52,
Hamburg St. Georg.

Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. — Zahlstelle der
Zentralkrankenkasse.

Bürgerl. Mittagstisch von 12-2 Uhr
und Abends von 6-8 Uhr.

Neu! Es erschien im
Selbstverlage: **Neu!**
Neue Holz- und Marmormalereien
zum Selbstunterricht nach eigener Original-
Methode.

I. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.—
(Von dieser Serie ist soeben die zweite vermehrte und
verbesserte Auflage erschienen.)

II. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22.—
Hamburger Holz- und Marmor-Schule
von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19.
Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis.
Porenrollen à Paar Mk. 5.—

MALERSCHULE zu HAMBURG
WILHELM SCHÜTZE
hur ERSTE PREISE - MEDAILLEN

PROSP. GRATIS

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

63

64

65

66

67

68

69

70

71

72

73

74

75

76

77

78

79

80

81